

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 15 (1911)

Artikel: Ein Basler Bänkelsängerlied vom Jahre 1566
Autor: Distel, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

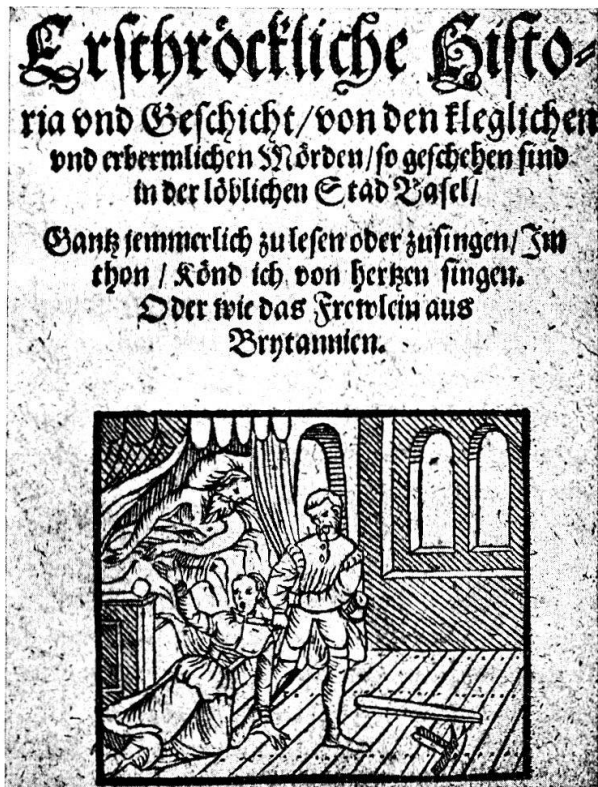
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Basler Bänkelsängerlied vom Jahre 1566.

Folgender Quart-Druck Mathäus Stöckels in Dresden vom Jahre 1566 ist mir in der Stadtbibliothek zu Dresden begegnet. Da Basel an demselben besonderes Interesse haben wird, teile ich dessen Wortlaut hier genau mit.

Blasewitz.

Dr. Theodor Distel.



[Titelblatt mit Holzschnitt]
„Erschröckliche Historia vnd Geschicht, von den kleglichen vnd erbermlichen Mörden, so geschehen sind in der löblichen Stadt Basel, Gantz jemmerlich zu lesen oder zu singen, Im thon, Könd ich von herten singen. Oder wie das Frewlein aus Brytannien.¹⁾“

[S. 3] HERR GOTT thue mich berichten, durch Christum, deinen Son. Das ich mög hie erdichten, in der Weis ein Liedlein schon. Hilff heilger Geist auff diesen tag, so wil ich euch nun singen, ein jemmerliche klag.

Was sich hat zugetragen, wol in der Eydgnossenschaft.

Die warheit wil ich sagen, Gott verley mir gnad vñ krafft, Damit es euch auch werd bekant, ein Stad ligt an dem Reine, Basel ist sie genant.

In der do war gesessen, ein Bürger wol bekant. Sein lob war hoch ermessen, Andres Hager ist er genant, Sein frömbkeit die verbarg sich nicht, Wo er hört von eim armen, dem teilt er treulich mit.

Also hab ichs vernomen, das sag ich euch fürwar, In sein Alter ist er komen, bis uff die siebentzig Jar. Er war alzeit ein fromer Christ, jtz wil er euch erzelen, wie es jm ergangen ist.

Nun wil ich euch bescheiden, wie gmeinlich ist der lauff, Ein Kind hat er thun heben, zu Basel aus der Tauff, Wie dann der brauch vnd gwonheit ist, das er wurd eingeschrieben, in die zal wie ein andrer Christ.

[S. 4] Ein Namen thet man jm geben, wol auff denselben tag. Nu mercket mich gar eben, fürwar ich euch das sag, Paulus so ward er genant, jn der Stadt vnd auff dem Lande, ward er gar wol erkant.

Den hat er auffgezogen, merckt auff jr lieben freund. Ist war wie ich euch sage, als wer er sein eigen Kind, Er zog jn auff in Gottes Ehrn, Thet jn auch in die Schule, lies jn schreiben vñnd lesen lern.

¹⁾ Zur Melodie vgl. man ERK-BÖHME, Deutscher Liederhort I, 307 und II, 42. (Red.)

Den hat er bey jm bhalten, etliche Jar vnd stund. Bis er anfang zu alten, vnd selber Wercken kund, Do hat er jn zu eim Handwerg than, das er sich möcht erneren, wie dann ein fromer man.

Wie er sich hab gehalten, mit diesem Alten Man. Ich kans euch nit verhalten, ich mus es zeigen an, Er hielt jn wie sein eignen Son, Das hat ern in seim Alter, gar wenig geniessen lan.

Dann er ist von jm komen, wol aus derselben Stadt. Also hab ichs vernomen, ein Weib er gnomen hat, Bersweil ist dasselb Dorf genant, da ist er mit Weib vnd Kindern, gar manchem wol bekant,

[S. 5] Darbey las ichs nicht bleiben, merckt auff jr lieben Leut. Ich wils euch recht beschreiben, ich kans verschweigen nicht, Dañ jr sollet mich recht verstan, Hilff Gott das mir gelinge, erst wil ichs heben an.

Man zalt Tausent Fünffhundert, im fünff vnd sechtzigsten Jar. Nu mercket auff gros wunder, dann es ist offenbar, Desgleichen hat kein Man erhört, Das zu Basel sey geschehen, ein solch jemmerliches mordt.

Gar bald hat man vernomen, wie ichs gesehen hab. Am fünfften tag Hornunge, wol vff sanct Agathen tag. Wie ich euch dann vor hab gemelt, Kleglich ist es zu sagen, wol in der gantzen Welt.

Am tag ist es geschehen, wol vmb die Eilffte stund. Ein Rauch hat man gesehen, der durch die Mauren thrung, Man meint es wer gezündet an, Die Thüren must man zerbrechen, da lieff zu jederman.

Ins Haus theten sie tringen, wie dann da ist der sitt. Laut rüff man für allen Dingen, kein Antwort hört man nit, Der jnen sagte nur ein [S. 6] Wort, Es thets noch niemand wissen, das zwey Menschen warn ermordt.

Sie lieffen vmb zuspüren, kein Fewr sahen sie nit. Bis das man da die Thüren, an der Stuben auffthet. Do trang der Rauch so mechtigk raus, Die Leut so darbey waren, jnn sie do kam ein graus.

Wasser so thet man nemen, vnnd gos in die Stuben viel. Den Rauch thet man bald demmen, also in schneller eil. Nu höret jammer vnd grosse not, In der stuben fand man ligen, zwey Menschen die waren todt.

Das ein was Andres Hager, der lag auff einem Beth. Ist war wie ich euch sage, ein strosack auff jn gdeckt, Denselben warff man von jm ab, Die Leut so es gesehen, fürten ein grosse klag.

Die ander thue ich nennen, die was ein Jungfraw fein. Man thet sie gar wohl kennen, Rudolff Falckeisn ist jr Vater gsein, Sie war gar manchem wol bekant, Ehrlich hat sie sich ghalten, Sara war sie genant.

Man thet sie beid beschauen, nu höret gros [S. 7] vnglück. Den Man vnd die Jungfrawen, man meint sie wern erstickt, Do sah man gar an manchem ort, Vbel waren sie zerschlagen, vnd grausamlich ermordt.

Hertzlich theten sich klagen, dieselben werden Leut. Das so bey hellem tage, jtz in der rüwigen zeit, Solt gschehen sein ein solches leid, Bald thet man einen schicken, ders dem Falckeisen anseit.

Mit trawriglichem hertzen, lieff er wohl jnn das Haus. Do sah er sein Kind in schmerzen, O Gott wo sol ich aus, Ah JHesu Christ, was grosser not, hat nuu mein Kind erlitten, alhie den bittern todt.

Gar bald hats thun vernemen, die liebste Schwester sein. Sie kund gar wol erkennen, die jemmerliche pein, Da sie die sach erst recht vernam, nieder fiel sie zur Erden, vor leid jr do geschwand.

Die Schwester klagt sich vber dmas, es traurt das junge Blut. O HERR in dein Götliche Schos, befehl ich mein schwester gut, Darzu den lieben Grosuater mein, Jr beidr Seel jnn deine Hende, las dirs GOtt bfohlen sein.

[S. 8] Gar bald hat mans vernomen, wol jnn der gantzen Stadt. Wie Andres Buchbinder wer vmbkomen, vnd auch die Jungfraw zart, Zu S. Alban in seinem Haus, Niemand wust wers hat gethane, inn manchen kam ein graus.

Den Handel thet man klagen, einem Ersamen Rath. Wie sichs het zugetragen, bald man die sach verhort, Do sprach gar mancher weyser Man, nu schweiget zu den sachen, wir wolns bald erfahren han.

Nu mus es Gott erbarmen, sprach mancher fromer Man. Vnder reichen vnd auch armen, das niemand weis wers hat gethan, Es was für war ein grosse klag, hilff JHesus Christ von Himel, das es bald kom an tag.

Also ist es geschehen, fürwar ich euch das sag. Viel Leut habens gesehen, sie lagn bis an den andern tag, Da befahl ein Ersamer Rath, das man sie jns Münster, zur Erd bestatten solt.

Ehrlich wurden sie begraben, zu Basel jnn der Stadt. Mit trauriglichem klagen, wer das gesehen hat, Die Jungfraw vnd den alten Man, do man sie zu Grab truge, do trauret jederman.

[S. 9] Jnn Gottes Ehr hat er sich geiebt, bis auff die Siebtzig Jar. Dem Jungfrewlein allezeit liebt, Götliches Wort so klar, Des habens vor der Welt den preis, Gwis hat sie Got auch gnomen, zu jm jns Paradeis.

Da hat ein Ersam Oberkeit, botschafft aus senden thon. Das sie fragten weit vnde breit, ob man einen könd ankonn, Es müst sie tauren gar kein gelt, Sie wölten jn lassen holen, vnnnd wer er am end der Welt.

Gar bald kam man auff das gspor, so gar in stiller hut. Wol acht Becher hattens verlorn, von Silber warens gut, Waren versetzt vmb achtzen Pfund, eim Pfaffen zu Sant Blasus, der thets den Herrn kunt.

Vnnnd thets den Herren sagen, eilends zur selben sied.¹⁾ Das thet er on verzagen, wie er acht Becher het, Es deuchte jn nit recht die sach, jm hats Pauli Schumacher, von Bersweil zugebracht.

Die Becher thet man kennen, sie waren dem alten Man. Man hies jn gfangen nemen, Leut schickt man bald hindan, Ernstlich man jn befohl- [S. 10] len hat, das sie jn solten bringen, gen Basel in die Stadt.

Nit lang theten sie sich seumen, bald man jn gefangen hat. Am dreitzehnden tag Hornung, brachtens jn inn die Stadt, Da kent jn mancher fromer man, es war Pauli Schumacher, den der Alt het auffgezohn.

Gar eben hat man befohlen, das er wurd wohl verhut. Man fürt jn vnuerholen, jnn Esel-Thurn so gut, Darinn do spant man jnn die haut, was er sein tage hat gethan, das sagt er vberlaut.

Zum ersten thet er klagen, viel grosser schulde seyn. Die warheit must er sagen, die het jn bracht dahin, Besonder het er sollen eim bezaln was er jm schuldig, gwüst nicht wo aus vnd ein.

Er sey gen Basel komen, wol in die kleine Stadt. So gar mit grossem kummer, vnd hab nit gebeten Gott, Das er jm bhielt vernunfft vñ sinn, do hab der leidig Teuffel, jm ein solchs geben ein.

¹⁾ l. sted = Stätte?

Hat sich dem Teuffel ergeben, darumb er sein Spiel gemacht. Am Sontag ist er gelegen, zum [S. 11] Weissen Creutz vber nacht, Der Böswolt jn nit ruen lan, er gab jm stets in sinne, er solt den Alten erschlan.

Als er früe ist auffgstanden, das stund jnn der vergyecht. War zu S. Alban gangen, der verzweiffelt böswicht, Vnnd klopfft beim Alten Vater an, Die Jungfraw jn ersahe, hat jm bald auffgethan.

Er ging nauff in die stuben, der Alt lag vff eim Bett. Die Jungfraw butzt aus die Schauben, dies am Sontag ane het, Er wünschet jn ein guten tag, vnd sas bald zu dem Alten, der an dem Bette lag.

Er ist bey im gesessen, bis vff ein gantze stund. Gar wol kund er ermessen, Altershalb was er nit gsund, Manch freundlichs Wort er mit jm redt, sie hettens jm nicht zutrawet, das ers ermorden werd.

Die Jungfraw jre Kleider nam, vnd gieng zur Stuben aus. Sie war dem alten Man verwandt, darzu hielt sie jm Haus, Hinauff inn die Kammer gieng sie bald, Da treib der grausam Teuffel, den böswicht manigfalt.

[S. 12] Ein scherhammer der hanget, zu nechsten an der wandt. Nach dem der böswicht langet, den nam er in die handt, In sein haupt schlug er drey tieffe loch, ein messer nam er vom degen, damit er jn erstach.

Also ist nun verscheiden, der frome Alt am Beth. Do nu die Jungfraw die Kleider, in kasten geleet het, do nahet jr sehr grosse not, do sie kam in die stuben, sah sie ein greulichen mord.

Sie erschrack sehr von hertzen, als wol zu bdencken ist. Do sie sah diesen schmerzen, zu der flucht sie sich rüst, Er schlug nach jr krefftig aldo, der stiel wüschet aus dem eysen, do schrey sie ach mordio.

O Gott mus ich hie sterben, sprach sich das Meidlein frum. Ist dann kein Mensch auff Erden, der mir zu hülffe kum, So erbarm sich der HErr JHesu CHrist, der für uns arme sündler, am Creutz gestorben ist.

Mus ich deñ sterben in dieser pein, ach mord vnd jimmer mord. Eim möcht sein hertz zersprungen sein, so manch klegliches wort, Do sprach das selb Jungfrewlein schon, Warumb wilst vns [S. 13] ermorden, Gott wirds nit vngrochen lon.

Gott gsegen dich mein Vater, mein hertzen dem gschicht wee. Vnd auch mein liebste Schwester, ich seh euch nimmermeh, Jnniglich weynt die Jungfraw fein, damit nam er ein messer, stachs jr zur kelen ein.

Das leben that sie enden, die schlüssel nam er bald. Er sucht an allen enden, acht Becher fand er bald, Genomen auch fünff Kronen gut, Darnach wolt ers verbrennen, zween stroseck anzündet het.

In dem gieng er von dannen, mit dem so er gestoln. Vermeint das Haus würd brennen, so wists niemandt wers het than, Aber Gott war für dem vnfall, Gar bald ward er gefangen, jnn eim Dorff heist Hagenthal.

Darmit mach ich ein ende, der erschröcklichen gschicht. Am Ein vnd zwentzigsten Hornung, stelt man jn für Gericht. Der that es bekentlichen was, Ja wer das hat gesehen, wirdt auch bezeugen das.

Den Hencker hat man gheissen, sobald man [S. 14] die vrteill gesprach. Er solt jn hinaus schleiffen, wie bald dasselb geschach, Er ward ercknet zu dem Rad, auff die Brechen thet ern legen, sties jm seine glieder ab.

Ein galgen macht er auff das Rad, dran hat er jhn gehenckt. Dieweil

er noch beim leben war, mit Fackeln er jn brennt, Drumb lied er grosse not vnd quel, Gott wölle sein gnedig, auch seiner armen seel.

Deshalb man lobt die Oberkeit, beide weib vnd auch man. Gros lob vnd ehr man jnen seit, sie haben bald zur sach gthan, des wird sie Gott geniessen lohn, hie im zeitlichen leben, vnd dort in des Himmels Thron.

Wir wölleu trewlich bitten, für vnsere Oberkeit. Nach Christenlichen sitten, vmb fried uñ einigkeit, Das bescher vns HERR JHesu Christ, der aller Gottes Kinder, ein HERR des Friedens ist.

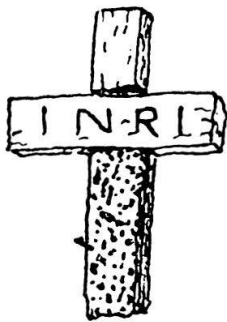
Jtzund will ich beschliessen, alhie nun mein Gedicht. Niemand las sichs verdriessen, was mir darumb beschicht, Zu lob vnnnd ehr der Oberkeit, was zu jrem nutz dienstlich ist, bin ich alzeit bereit.

[S. 15] Der das Liedlein hat erdacht, von erst Gesungen hat. Es hats ein junger Burger gmacht, zu Basel inn der Stadt, Wolfgang Meyer ist er genant, Gott verley gnad in Ewigkeit, den Bürgern allen sam.

Er schenckts sein lieben Herrn gut, wol in das Regiement. O Gott halt vns in deiner hut, verley vns ein seligs End, Solchs gib vns HERR GOTT zugleich, Wer das begert sprech Amen, jtz jmmer vnd Ewigleich.“ —

Anmerkung der Redaktion. Die am 5. Februar 1565 verübte Mordtat ist geschildert in Peter Ryff's Chronik (s. Basler Chroniken I [1872] S. 171) und in Christian Wurstisen's Basler Chronik 1580 p. 646. Dort findet sich auch eine ähnliche Abbildung wie obige, welche u. a. das Mordinstrument, den „Scherhammer“ (Hammer mit gegabelter Pinne) aufweist. Eine besondere Schrift hat Johann Fueglin(us) der Mordtat gewidmet: „Beschreibung eines grausamen Mordts . . .“ Basel, bei Paul Queck 1565.¹⁾

Vernageln im kirchlichen Brauch.



Kreuz in Lanzo
(gez. 1910 v. E. A. S.)

In der Lombardei und im Tessin werden in die Osterkerzen eiserne Nägel eingetrieben. Sie stecken in horizontaler Richtung im Wachs und sind mit grossen eiförmigen Köpfen aus vergoldetem Harz versehen. Diese Nägel beziehen sich auf das Leiden des Herrn. (Exemplare im Basler Volkskundemuseum.)

Auch hölzerne Kreuze werden mit Nägeln besteckt; in einem Bildhaus bei Lanzo d'Intelvi (Bistum Como) sah der Verfasser 1910 ein rohes und massives Holzkreuz, dessen unterer Schenkel ein paar Nägel nebst den Spuren von unzähligen eingeschlagenen Nägeln trug. Beistehende Skizze veranschaulicht dieses merkwürdige Kreuz, dessen Höhe etwa einen Meter beträgt.

E. A. S.

Ann. d. Red. Diese interessante Beobachtung erinnert lebhaft an das Bestecken der Heiligenstatuen mit Stecknadeln, wie es in manchen Gegenden Frankreichs die Mädchen beim Eheorakel praktizieren (s. SÉBILLOT, Folk-Lore de France IV, 168 fg.). Einen andern Ursprung hatte wohl das Einschlagen

¹⁾ Nach gfl. Mitteilung von Hrn. Dr. Aug. Huber am Basler Staatsarchiv.